

LINDA  BIER

TÖCHTER DES
HARZES
HEXENTHING



BAND IV DER
HARZ-FANTASY-SAGA

ÜBER DIESES BUCH:

*Ein Erbe, das mächtiger ist als sie abnt,
eine schicksalhafte Begegnung und
eine Liebe ohne Zukunft?*

Vier Blutlinien, ein Kriegsgott und dunkle Geheimnisse

Nachdem Jonas Marietta auf dem Klusfelsen gerettet hat, geht er ihr nicht mehr aus dem Kopf. Bei einem spontanen Ausflug hat sie endlich die Gelegenheit, allein Zeit mit Jonas zu verbringen, doch die beiden geraten in einen Gewittersturm. Mitten im Wald treffen sie auf ein junges Mädchen, das dringend ihre Hilfe braucht. Um sie zu retten, nehmen sie an einem Hexenthing teil, und Marietta begegnet einem Gott, der ihr dunkelstes Geheimnis kennt.

Elisa will Antworten und endlich aktiv bei der Suche nach den Blutlinien helfen. Aber Katrin und Marietta behandeln sie wie ein Kind und lassen ihre Unterstützung nicht zu. Sie beschließt, sich selbst zu trainieren, um stärker zu werden. Dabei verliert sie die Kontrolle über ihre Fähigkeiten und macht einen schrecklichen Fehler. Als sie alles zu verlieren droht, bekommt sie unerwarteten Beistand.

Marietta und Balou wagen sich tiefer in die Welt der Götter - Band vier der Harz-Fantasy-Serie!

AUTORENBESCHREIBUNG:

Linda Bier wuchs im schönen Harzvorland auf und kannte bereits im Grundschulalter alle Sagen, Märchen und Legenden der Region auswendig. Nach dem Abitur folgten Ausbildung und Studium im Tourismusbereich, bis sie aus beruflichen Gründen den Harz gegen den Schwarzwald tauschte. Seit ein paar Jahren lebt sie mit ihrem Mann und ihren Katzen im Ländle. Bis heute verschlingt sie einen Fantasyroman nach dem anderen und nutzt jede freie Minute zum Schreiben eigener Geschichten. Schon während ihres Lehrgangs zur Romanautorin an der „Schule des Schreibens“ veröffentlichte sie 2022 den ersten Teil der Harz-Fantasy-Serie „Töchter des Harzes“ im Selbstverlag.

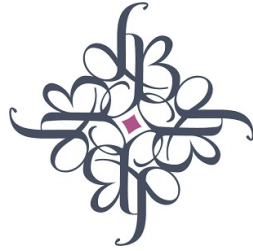
Bisher erschienen:

E-Book

- Töchter des Harzes – Hexenblut (ISBN 978-3-347-68613-7)
- Töchter des Harzes – Hexenfluch (ISBN 978-3-347-80319-0)
- Töchter des Harzes – Hexenschwestern (ISBN 978-3-347-95827-2)

Taschenbuch

- Töchter des Harzes – Sammelband 1 (ISBN 978-3-347-95828-9)



LINDA BIER

TÖCHTER DES
HARZES

BAND 4 – HEXENTHING

Impressum

© 2024 Linda Bier

Coverdesign von: Lea Böttcher (www.lab-design-boettcher.com)

Lektorat: LeseLichtung (www.leselichtung.com), Korrektorat: Annika Schuster
(www.lektoratwortwind.com)

E-Book-Formatierung: Stefanie Scheurich (www.stefaniescheurich.de)

ISBN E-Book: 978-3-384-14637-3

Druck und Distribution im Auftrag des Autors:

tredition GmbH, An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: tredition GmbH, Abteilung "Impressumservice", An der Strusbek 10, 22926 Ahrensburg, Deutschland.

Für Hanna

LIEBE LESER*INNEN,

wie immer zu Beginn des neuen Bandes:

Ähnlichkeiten zu lebenden oder toten von mir genannten Personen, Geschäften oder Institutionen sind rein zufällig und nicht gewollt. Produktplatzierungen und werbende Erwähnungen zu Attraktionen oder Sehenswürdigkeiten im Harz sind beabsichtigt.

In diesem Teil begleitet ihr Marietta nach Blankenburg, Hahnenklee und an den südlichen Harzrand zur Rhumequelle.

Liebe Grüße

LINDA

INHALTSVERZEICHNIS

	Personenregister
1	Wo wir stehen
2	Von Plänen ...
3	... und ersten Dates
4	Eine neue Hexe
5	Ellende
6	Schwestern der Hel
7	Schmetterlinge im Bauch
8	Durch fremde Augen
9	Hexething
10	Scherben aus tausend Erinnerungen
11	Konsequenzen
12	Eine neue Welt
13	Schicksalsfäden
14	Die Nornen
15	Herzschlag
	Danksagung
	Noch ein paar Hinweise zum Schluss

PERSONENREGISTER

Die Blutlinien

FAMILIE „VON MAYERHOFER“

Marietta von Mayerhofer

Dank Elisa und Katrin erlangt sie endlich die Kontrolle über ihre Fähigkeiten als Seherin. Trotzdem hat sie noch immer mehr Fragen als Antworten zu ihrem Erbe. Der Kontakt zu Rosalind bleibt schwierig und nach Balders Drohung fürchtet sie um die Seele ihrer Großmutter. Auch Elisa gerät in das Visier des Gottes. Wie soll sie die Blutlinien finden, ohne die Frauen damit in eine noch größere Gefahr zu bringen?

Rosalind von Mayerhofer

Rosalind brennt für ihren Verrat an Angrboda in den ewigen Flammen Niflheims. Als ihre Enkeltochter ihre Erinnerungen und Fähigkeiten zurückerlangt, droht sie ihr Lebenswerk zu zerstören. Marietta spürt weitere Blutlinien auf und bringt damit mehr Menschen in Gefahr als ihr bewusst ist. Doch gefangen in einer dunklen Zelle kann Rosalind nur hilflos dabei zusehen.

Rieke von Mayerhofer

Mariettas Mutter will von ihrer Hexenseite und dem Familienerbe nichts wissen. Als Marietta ihre Magie und ihre Erinnerungen zurückerlangt, bricht sie den Kontakt zu ihrer Tochter aus Angst um ihre neue Familie in Leipzig ab.

FAMILIE „FISCHER“

Gabriele Fischer

Eine alte Spur in Rosalinds Aufzeichnungen bringt Gabriele nach Halberstadt, wo sie in Marianne eine verängstigte und mächtige Heilerin findet. Mit ein wenig Überzeugungsarbeit und falschen Hoffnungen überredet sie Marianne zur Hexenweihe. Der Sieg sorgt für Gleichstand auf der Suche nach den Blutlinien und bringt ihr Pluspunkte bei Angrboda.

Katrin Fischer

Marietta und Elisa konnten Katrins Sohn Jonas von seinem Fluch befreien, sich jede Nacht in einen Werbären zu verwandeln. Dankbar darüber hilft sie den Mädchen ihre Fähigkeiten zu erlernen und bringt ihnen alles bei, was sie weiß.

Jonas Fischer

Jonas genießt sein neues Leben in vollen Zügen. Endlich hat er die Kontrolle über das Monster in seiner Brust und muss nicht jede Nacht eingesperrt in einem Keller verbringen. Er verdankt Marietta und ihrer Familie sein Leben, weshalb er verspricht, ihr bei der Suche nach den Blutlinien zu helfen.

FAMILIE „VOIGT“

Elisa Voigt

Endlich weiß Elisa, was mit ihr nicht stimmt: Sie ist eine Hexe und ihre Fähigkeit, mit Tieren zu sprechen, ist eine Gabe der Götter. Mit Marietta, Katrin und Jonas an ihrer Seite ist sie endlich keine Außenseiterin mehr. Mit ihrem neuen Selbstbewusstsein traut sie sich auch endlich ihren Schwarm Theresa anzusprechen.

FAMILIE „NEUGEBAUER“

Marianne Neugebauer

Marianne wächst in Heimen auf und durchlebt eine wahre Odyssee, bis eines Tages Rosalind in ihr Leben tritt und ihr von ihrer Gabe erzählt. Ein Zauber erlöst sie von ihrer Fähigkeit, Menschen zu heilen, und gibt ihr die Chance auf ein normales Leben. Als ihre Fähigkeiten zurückkehren und Marianne droht alles zu verlieren, was sie sich aufgebaut hat, trifft sie auf Gabriele, die ihr zeigt, wie sie ihre Gabe nutzen und von ihr profitieren kann.

I WO WIR STEHEN

Marietta

Kalter Wind zerrte an ihren Haaren. Die langen Äste der Kiefern schwankten und streckten sich Marietta wie Geisterhände entgegen. Der feine Sand des Felsens, auf dem sie saß, kratzte unangenehm über ihre Haut. Sie presste die Zähne fest aufeinander.

„Konzentriere dich, Liebes. Du kennst ihre Namen. Sie leiten, beschützen und beschenken uns mit ihren Gaben. Nenne sie mir!“, drängte sie ihre Großmutter, die ihr in einem weißen Kleid im Schneidersitz gegenüber saß. Sie drückte Mariettas Hände fester, fast so, als helfe ihr der Druck auf die Sprünge.

„Odin, der Göttervater, seine Gattin Frigg, die Söhne Thor, Hödur und Balder“, zählte Marietta auf.

Rosalind zischte. „Nenn nicht seinen Namen! Nicht diesen Namen. Dann findet sie uns. Sag niemals seinen Namen.“

Immer dunklere Wolken zogen über ihre Köpfe hinweg. Wie das Heulen eines Wolfsrudels steigerte sich der Wind zu einem Sturm.

„Aua, du tust mir weh!“

Marietta entriss ihr ihre Hände. Laub peitschte ihr ins Gesicht. Da krümmte Rosa sich vor ihr zusammen, stöhnte gequält. Schwarze Flammen züngelten aus dem Felsen unter ihnen empor wie Schlangen.

„Rosa! Nein! Sie hat uns gefunden. Das wollte ich nicht, das ist meine Schuld. Komm, wir müssen hier weg. Schnell!“

Marietta sprang auf, reichte ihr die Hand, doch das Feuer loderte heißer auf, verbrannte ihre Haut und drohte, wie ein wildes Tier auf sie überzuspringen.

„Lauf, Liebes!“, schrie ihre Großmutter, stand auf und gab ihr einen heftigen Schubs.

Marietta stolperte, rutschte mit dem linken Fuß ab und ruderte mit den Armen. Krachend gingen blaue Blitze auf sie nieder und brennender Schmerz schoss durch ihren Körper. Sie verlor das Gleichgewicht. Marietta stürzte die Klippen hinab und fiel.

„Nimm meine Hand!“, grollte eine verzerrte Stimme.

Scharfe Krallen bohrten sich in ihre Haut und stoppten ihren Fall. Muskulöse Arme legten sich um ihren Körper, zogen sie zurück auf den Felsen. Blaue Augen fingen ihren Blick auf. Das Heulen verstummte. Die Dunkelheit verschwand und gab den Himmel wieder frei. Sonnenstrahlen brachten ihre Wangen zum Glühen.

„Ich hab dich. Du bist in Sicherheit“, raunte er dicht an ihrem Ohr und zog sie näher an seine Brust.

Der feine Sand kitzelte nun unter ihren Füßen.

„Jonas“, murmelte Marietta erleichtert und löste sich von ihm. Suchend sah sie sich auf dem Felsen nach ihrer Großmutter um. Alles, was von ihr geblieben war, war ein verkohlter Brandfleck auf dem schneeweißen Felsen. „Nein, Rosa! Nein, nein ...“

Miau.

Marietta riss die Augen auf. Ihre Brust hob und senkte sich hektisch. Dankbar streichelte sie dem Kater über den Kopf.

Schon wieder ein Albtraum, aus dem er mich rettet.

Ihre Mundwinkel zuckten verräterisch.

Verdammt, rei dich zusammen!

Sie stieg aus dem Bett, hob die Decke auf, öffnete das Fenster und legte sie zum Lüften über das Fensterbrett. Stickig warme Luft drückte sich ins kühle Schlafzimmer. Jede Nacht drehten sich ihre Träume um Rosalind und Balder. Jede Nacht war es Jonas, der sie vor dem sicheren Tod rettete.

Verdamnte Gabriele. Wir hätten nicht erlauben dürfen, dass Elisa bei der Hexenweihe zusieht. Jetzt wissen sie von ihr und Balder verlangt ihren Schwur. Ich kann das nicht zulassen. Sie ist noch ein Kind.

Marietta zog ihr Shirt aus und trat an den Kleiderschrank. Trotz der heißen Temperaturen draußen war es im Haus kühl, weshalb sie zu einer Bluse und einer locker sitzenden Leinenhose griff. Dann suchte sie unter dem Kopfkissen ihr Handy.

Schon kurz nach neun. Oh, Katrin hat versucht, mich anzurufen.

Schnell wählte sie ihre Nummer.

„Gut, dass du zurückrufst. Wir müssen dringend über Elisa sprechen, wir brauchen einen Plan. Sie stellt mir unentwegt Fragen zur Hexenweihe und zu

Balder, sie erkennt die Gefahr nicht“, sprudelte Katrin drauf los. Im Hintergrund krächzten die Vögel. Sie war bei der Arbeit.

„Okay, ich komme später vorbei, wir müssen sowieso überlegen, wie wir Gabriele von ihr fernhalten. Jetzt, wo sie weiß, dass Elisa eine von uns ist.“

„Beeil dich. Ich weiß nicht, was ich ihr noch sagen soll.“

„Alles klar“, sagte Marietta als ihr Magen lauthals knurrte. Ihr fiel der leere Kühlschrank ein. „Ich muss noch kurz einkaufen, dann fahre ich los.“

„Gut, bis später.“ Katrin beendete das Gespräch.

Marietta legte das Telefon zur Seite und ihr Herz klopfte stärker. Blaue Augen schlichen sich in ihre Gedanken.

Ob Jonas da ist?

Sie schüttelte über sich selbst den Kopf.

„Balou?“, fragte sie und drehte sich zu dem Kater auf ihrem Bett um. „Ich fahre kurz einkaufen und danach besuchen wir Katrin auf der Burg. Brauchst du noch was?“

Balou sah sie mit eindringlichem Blick an und zwinkerte.

„Nein, ich kaufe dir keinen Thunfisch.“

Marietta schmunzelte und huschte an dem Tier vorbei ins Badezimmer. Sie bürstete sich die Haare und betrachtete die tiefen Schatten unter ihren Augen. Sie griff zum Make-up.

Diese Träume müssen aufhören. Was du mir auch sagen willst, Rosa, das führt zu nichts. Balders Hilfe ist keine Option. Ich finde einen anderen Weg.

Ihre Augenringe verschwanden und mit den getuschten Wimpern sah sie gleich wacher aus.

Miau?

Balou tauchte hinter ihr im Bad auf. Ertappt legte sie das Rouge beiseite und errötete auch ohne Hilfsmittel. Sie schloss die Augen und seufzte.

Was mache ich hier eigentlich?

In der Küche notierte sie sich die fehlenden Lebensmittel und griff nach einem Einkaufskorb. An der Haustür hielt sie kurz inne und leerte den Briefkasten.

Rechnung, Rechnung, Werbung, wozu eine Hexe sein, wenn man trotzdem Rechnungen zahlen muss? Ich brauche einen Job, ich kann nicht ewig von Rosas Geld leben. Oh, und was ist das?

Der quadratische Umschlag war aus schwerem Leinenpapier und die Handschrift, in der ihr Name mit Tinte geschrieben stand, kam ihr vertraut vor.

Der ist von meiner Mutter.

Reglos starrte sie auf den Brief in ihren Händen. Seit ihrer Abreise aus Leipzig hatte sie nichts von ihr gehört. Kein Anruf, keine SMS.

„Wochenlang kein Wort und jetzt das?“, fragte sie Balou, der auf der Türschwelle wartete. „Dafür habe ich keine Zeit oder Nerven.“ Sie schob die Briefe in ihrer Hand zusammen und legte sie auf die kleine Kommode im Flur. „Bis gleich, Balou!“, rief sie und schloss die Tür.

Ganz Clausthal musste an diesem Morgen beim Einkaufen sein. Erst in der dritten Runde um den Platz löste sich ein Wagen aus den Reihen und gab eine Lücke frei. Sie stellte ihren Ford K ab und schnappte sich den Korb vom Beifahrersitz. Das Piepsen der Kassen übertönte das Supermarktradio und sie drängelte sich an zwei tratschenden Müttern vorbei, deren Kinderwagen den Gang zum Gemüse blockierten. In Windeseile landeten Äpfel, Karotten, eine Salatgurke und Tomaten im Korb. Es folgten Nudeln, Reis und Mehl. Vor den Kühlregalen herrschte Gedränge, weshalb sie einen Umweg zur Tiernahrung nahm. Das Katzenfutter war aufgebraucht und Thunfisch war bei dem wachsenden Stapel Rechnungen keine Alternative mehr.

„Hast du es geschafft, Balou an das Diätfutter zu gewöhnen?“, fragte eine vertraute Stimme hinter ihr.

Marietta zuckte zusammen und hielt in der Bewegung inne. Sie schloss für einen Moment die Augen und atmete durch.

Ich kann sie nicht für immer ignorieren.

„Und du fährst von Hahausen extra nach Clausthal, um einzukaufen?“

Marietta legte ein paar Dosen in ihren Korb und verschränkte die Arme vor der Brust. Caroline knetete ihre Hände vor dem Bauch und stand neben ihrem vollen Einkaufswagen.

„Seit Wochen schon. Du gehst nicht an dein Handy und ignorierst meine Nachrichten. Ich habe gehofft, dich hier zu treffen ...“ Carolines Stimme brach und ihre Augen glänzten verdächtig.

Marietta schluckte. „Es war viel los in letzter Zeit. Nichts davon passt in deine heile Welt. Es würde dir Angst machen.“ Sie dachte an Jonas' Erlösung

und die Konfrontation auf den Klusfelsen.

„Ich hätte dich nie belügen dürfen. Ich hätte dir beistehen müssen. Es tut mir leid, Marietta. Ich kann mir das selbst nicht verzeihen.“

„Ich habe neue Freunde gefunden. Sie sind wie ich und bringen mir eine Menge bei. Du kannst mir nicht helfen. Nicht dabei.“

Caroline wurde mit jedem Wort blasser. Ihre Freundin schüttelte den Kopf. „Bitte, Marietta, gib mir eine Chance, das alles zu erklären. Ich habe keine Ahnung von dieser Welt, in der du dich bewegst, aber du bist immer noch ein Mensch. Meine Freundin, deren Rat mir immer viel bedeutet hat. Du fehlst mir.“

Sie machte einen Schritt auf Marietta zu und griff nach ihren Händen. Steif ertrug sie die Geste. Carolines blumiger Duft weckte Erinnerungen an unzählige Nachmittage und endlose Gespräche. Ihr Magen verkrampfte und der Schmerz, den sie so lange verdrängt hatte, kam schlagartig zurück. Sie ließ Carolines Hände los.

„Ich ... kann das nicht. Ich weiß nicht, ob es je wieder wie früher werden kann. Ich bin jetzt jemand anderes. Ich kann und will das nicht verbergen müssen. Ich kann nicht ehrlich zu dir sein und dabei diesen neuen Teil von mir abstellen.“

„Aber das sollst du doch nicht. Ich bin bereit, ich bin stark genug. Ich bin kein verängstigtes Mädchen mehr. Ich möchte für dich da sein, immer, egal, was passiert.“

„Was ist mit deiner Familie? Was ist mit Jo? Wirst du sie wegen mir belügen können? Kannst du das mit deinem Glauben vereinbaren – mit dem Wissen, dass es nicht der eine Gott ist, der unsere Schicksale lenkt?“

Carolines Hand wanderte zu dem goldenen Kreuz, das wie immer sichtbar auf ihrer Haut ruhte. „Ich habe dich belogen, weil ich dachte, ich würde dich damit schützen. Das war ein Fehler, den ich nicht nochmal mache. Wenn du willst, erzähle ich ihnen von deiner Welt. Ich schwöre meinem Glauben ab. Aber ich werde nicht zulassen, dass meiner Familie etwas passiert.“

Marietta nickte und drehte sich wieder dem Regal mit dem Katzenfutter zu. Weitere Dosen landeten in ihrem Korb. „Meine Mutter hat sich dagegen entschieden, sie hat Angst um ihre Familie und mich aus ihrer neuen Welt ausgeschlossen.“

„Sie hat Angst. Das hatte sie immer. Du bist ihre einzige Tochter und gehörst jetzt der Welt an, vor der sie dich beschützen wollte.“

„Und schon wieder stehst du auf ihrer Seite. Sie wollte mich nicht mal bei sich haben, Caro.“ Marietta schüttelte den Kopf. Sie wollte nicht darüber reden. Nicht jetzt. Nicht hier und nicht mit Caroline. Sie schwiegen und verharrten reglos im Gang.

„Dann nimmst du die Einladung nicht an?“, durchbrach ihre Freundin die geschäftige Unruhe des Marktes.

„Die Einladung?“, fragte Marietta und erinnerte sich an den edlen Umschlag aus ihrem Briefkasten.

„Zur Hochzeit im Oktober. Sie heiraten am See, direkt am Strand.“

„Dann denkt sie, wir kommen zusammen?“

„Ich gehe nicht, wenn du nicht kommst.“

„Ich will ihr das neue Leben nicht versauen.“ Marietta zuckte mit den Schultern.

„Sagst du mir Bescheid, wenn du deine Meinung änderst?“ Caroline klammerte sich an ihren Einkaufswagen und sah ihr fest in die Augen.

„Ja.“

Damit ließ sie sie stehen und machte sich auf den Weg zu den Kühlregalen.

Elisa

„Mit Angrboda wärest du zu mehr fähig. Ihr Segen ist ein Geschenk. Ich will endlich eine Erklärung. Wer war der Typ? Woher wusste er, dass ich Henry lenke?“

„Katrín, bitte. Ich verstehe nicht, was da oben passiert ist. Woher wusste er, dass ich mit Henry verbunden bin?“

Seit Tagen wich Katrin ihren Fragen aus. Elisa folgte ihrer Ausbilderin zurück in die Volieren. Sie trug einen Eimer mit Wasser und verteilte es auf die Schüsseln der Vögel. Brutus krächzte und begrüßte sie mit ausgestreckten Flügeln. Elisa beugte sich zu ihm herunter. Mit zwei Fingern krauelte sie seine Brust und schmunzelte, als sie eine graue Feder entdeckte. Katrin hielt in ihrer Arbeit inne, stemmte die Hände in die Hüften und pustete sich eine lose Haarsträhne aus dem Gesicht. Trotz der Hitze wimmelte es auf der Burg wie in einem Ameisenhaufen.

„Das war Balder“, flüsterte Katrin. „Vor seinem Tod gehörte er zu den Asen, ein Sohn Odins. Die Unterwelt und Angrboda haben ihn verändert. Sie verfolgen ein Ziel und wollen dich wie die anderen Blutlinien für ihre Zwecke benutzen. Sie locken mit dem Versprechen nach Macht. Aber diese Macht ist gefährlich, es ist schwarze Magie. Sie wird nie zu deinem Vorteil sein. Marietta und ich beschützen dich vor ihr. Deine Gabe ist Geschenk genug, Elisa.“

„Marianne sah glücklich aus.“

„Marianne hat keine Ahnung, wozu meine Mutter fähig ist. Gabriele hat sie belogen, um sie auf ihre Seite zu bekommen. Marianne wollte nicht auf uns hören, Elisa, du warst mit Henry dabei. Sie hat Marietta von den Klippen geschubst, wäre Jonas nicht gewesen ...“ Katrin schloss die Augen, atmete tief durch und rieb sich die Nasenwurzel.

Elisa seufzte. Sie hatte die Szene mit angesehen. „Aber ich habe versprochen Marietta zu helfen, ihr lasst mich nicht. Ich bin kein Kind mehr, Katrin. Ohne mich wäre Jonas immer noch verflucht. Das ist nicht fair.“ Elisa stellte den leeren Eimer ab und verschloss den Käfig der Schneulen. „Ich mache Schluss für heute, Jonas braucht meine Hilfe beim Umzug.“ Damit drehte sie sich um und ließ Katrin stehen.

Warum lassen sie mich nicht helfen?

Jonas trat in diesem Moment aus der Wohnung. Er trug drei Kartons auf seinen Armen.

„Wozu brauchst du mich? Zum Schleppen sicher nicht“, fragte Elisa und öffnete die Heckklappe von Katrins Jeep. Das Auto war voll beladen.

„Zum Möbel aufbauen. Meine Mutter hat zwei linke Hände. Du bist da eindeutig talentierter.“ Er drückte die Kartons in den Kofferraum und schloss die Klappe.

Elisa grinste. „War das alles?“

Jonas musterte sie. Dann wanderte sein Blick zu den Volieren hinüber. „Ja, ich verabschiede mich noch kurz.“

Elisa nickte, ging um den Wagen herum und setzte sich auf die Beifahrerseite.

„Spuck es aus, was ist los?“, fragte Jonas. Der Wagen erwachte zum Leben.

„Nichts.“ Elisa verschränkte die Arme vor der Brust und sah aus dem Fenster.

„Das sieht nicht aus wie nichts. Worüber habt ihr euch gestritten?“

Jonas fuhr langsam über das holprige Kopfsteinpflaster. Sie warteten, bis ein Kollege das Burgtor geöffnet hatte. Er hob die Hand zum Dank und setzte ihre Fahrt im Schrittempo über die Zugangsstraße durch den Wald fort.

„Sie erzählen mir nicht alles“, murmelte Elisa.

„Sie beschützen dich. Du weißt, was die Götter mit mir und meiner Mutter gemacht haben. Dabei war es nicht mal ihre Schuld damals, sondern Gabrieles. Die Götter führen nichts Gutes im Schilde und ich lasse nicht zu, dass sie dich mit dem Blut der Kummerbringerin vergiften.“ Jonas Griff um das Lenkrad wurde fester.

„Kummerbringerin?“, fragte Elisa.

„Angrboda, die erste Hexe. Die Götter haben sie verbannt, weshalb sie nicht nach Midgard kommen kann. Sie nutzt Balder als Handlanger. Angrboda hat es auf dein Blut abgesehen. Sie will deine Gabe für ihre Zwecke missbrauchen. Rosalind, Mariettas Großmutter, war davon überzeugt.“

„Sie hat gegen Gabriele gearbeitet?“

„Rosa hat mir das Leben gerettet und den Schaden begrenzt. Sie hat Katrin aufgefangen, uns geholfen, das Monster in mir unter Kontrolle zu halten. Ihr habe ich ein halbwegs normales Leben zu verdanken.“

„Sie haben dich in diesen Keller eingesperrt. Das nennst du helfen?“

„Nein, den Keller brauchten wir erst später. Der Fluch wurde mit jedem Jahr stärker. Meine Mutter hatte keine Magie mehr und Rosalind musste Angrbodas schwarze Magie nutzen, um mir zu helfen.“

„Marietta hat Angrbodas Magie genutzt, um den Fluch zu brechen. Was ist daran schlecht?“

„Diese Magie nährt sich aus Schmerz, Blut und Lebensenergie. Sie kennt keine Grenzen. Diejenigen, die sie benutzen, opfern sich auf, bis nichts mehr da ist, was sie geben könnten.“

„Marietta wirkt nicht so, als hätte sie etwas opfern müssen.“

„Angrboda braucht Marietta, um den Zirkel zu gründen. Glaub mir, erfüllt sie ihren Zweck nicht, wird sie für ihr Versagen bezahlen. Meine Großmutter ist bisher gescheitert, ohne Angrbodas Blut wäre sie längst tot. Die Magie ihrer Blutlinie ist versiegt. Marianne war ihr erster Erfolg, ein Zufallstreffer.“

„Was passiert, wenn wir alle Blutlinien gefunden haben?“

Jonas zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung, es kann nichts Gutes sein.“

„Wäre es dann nicht besser, die Blutlinien nicht zu suchen?“

„Balder hat auf dem Felsen zu uns gesprochen, in Gedanken. Er hat Marietta gedroht, sich besser an den Schwur zu halten. Ich glaube, sie tun Rosalind in der Unterwelt etwas an. Sie hat keine andere Wahl, als die Blutlinien zu finden, oder Gabriele kommt ihr zuvor. Trotzdem wird sie dich nicht an die Götter ausliefern.“

Elisa schwieg.

Mariettas Großmutter ist tot. Wie können sie ihr dann drohen? Wenn wir alle Blutlinien finden, erfüllt sie ihren Schwur, Angrboda wird sie kaum dafür bestrafen. Sie meint es gut, doch sie können nicht einfach für mich entscheiden.

Jonas wechselte auf die Autobahn in Richtung Blankenburg. Dort hatte er sich eine Wohnung genommen.

„Danke“, flüsterte Elisa.

„Wofür?“

„Dass du mir erzählst, was du weißt. Ich habe keine Ahnung von dieser Welt und außer euch keinen, der sie mir erklären kann.“

Jonas schmunzelte. „Marietta hat auch nur Katrin und mich. Außerdem warst du es, die ihr gezeigt hat, wie sie ihre Gabe erst benutzen kann.“

Jetzt musste auch Elisa schmunzeln. „Du hast recht. Ich habe überreagiert.“

„Wir stehen das zusammen durch, Team Marietta oder hast du das schon wieder vergessen?“ Er hielt ihr die rechte Faust hin.

„Nein.“ Elisa stieß mit ihrer Faust gegen seine.

Gabriele

Mit Mühe überwand sie die zwei Stufen, die in Mariannes Praxis führten. Die Zufahrt und das kurze Stück im Taxi hatten ihr die Energie eines ganzen Tages geraubt. Sie klammerte sich an das Geländer, als die Tür aufging und jemand sie anrampelte.

„Oh, Verzeihung, brauchen Sie Hilfe? Sie sehen blass aus“, fragte ein älterer Herr mit Schnauzbart. Er griff ihr beherzt unter den Arm und hielt mit dem

anderen die Tür zu Praxis auf.

„Ich komme zurecht“, nuschelte Gabriele und schlurfte durch den Perlenvorhang auf den Empfangstresen zu.

„Gabriele“, begrüßte sie die Rentnerin, deren Namen sich Gabriele nicht merken konnte. „Oh, bist du blass. Warte, ich hole dir einen Stuhl von hinten. Wir sind heute sehr voll, aber ich sage Marianne gleich Bescheid. Möchtest du ein Glas Wasser?“

Gabriele nickte und hielt sich am Tresen fest. Hinter ihr saßen mehrere Patienten auf den Stühlen vor den beiden Behandlungsräumen. Sie flüsterten und Schuhe quietschten über den Boden. Ihr Körper kribbelte und in ihrem Mund wurde es warm.

Nein, nein, nein! Nur einen Moment.

Doch ihre Knie gaben nach. Gabriele stöhnte und kippte zur Seite direkt in zwei starke Arme. Zwei Frauen riefen erschrocken, fassten dann aber ebenfalls zu und verhinderten, dass sie stürzte.

„Schnell, helfen Sie mir, sie auf die Liege zu tragen. Ich kümmere mich um sie. Machen Sie sich keine Sorgen. Das ist sicher nur die Hitze. Gabriele?“, sprach Marianne sie laut an.

Dann verlor sie den Bodenkontakt und spürte im nächsten Moment die Liege in ihrem Rücken. Eine kühle Brise wehte ihr durch einen Ventilator ins überhitzte Gesicht. Marianne reichte ihr das Glas Wasser, was ihr die Alte vom Empfang hinterhergebracht hatte. Kalte Hände berührten sie an der Stirn, wanderten an ihren Puls und verweilten dort.

„Du siehst aus wie ein Sack Mehl! Was ist passiert? Warum hast du denn nicht angerufen, ich wäre auch nach Goslar gekommen!“, schimpfte Marianne.

„Das Ritual, der Schutzzauber. Ich habe mich verausgabt. Du musst mir helfen, Schwester.“ Gabriele griff nach ihrer Hand. „Ich brauche Energie, meine Zeit läuft ab und Angrbodas Magie nimmt mehr, als dass sie mir gibt. Ich ... würde dich nicht fragen, wenn ...“ Gabriele schnaufte angestrengt, Sterne tanzten vor ihren Augen. Ihr Körper gab erneut nach und sie sank zurück auf die Liege.

„Gabriele!“, rief Marianne erschrocken und legte ihr eine Hand auf die Stirn und eine auf die Brust. Sofort ergoss sich Mariannes Gabe über ihren Körper wie warmer Honig. Ihr Herz schlug kräftiger, pumpte Leben durch ihre Adern und mit jeder Sekunde fiel ihr das Atmen leichter. Endlich schaffte sie es, die Lider zu öffnen, und sah den Raum durch einen goldenen Nebel hindurch.

Marianne stand mit milchigen Augen über ihr und füllte ihre Energiereserven auf. Gabriele gönnte sich einen tiefen Atemzug, dann schüttelte sie Marianne von sich ab. Die grummelte unzufrieden und stemmte die Hände in die Hüften.

„Ich war noch nicht fertig, du saugst die Energie auf wie ein Schwamm das Wasser. Halt still und gib mir deine Hände!“

„Nein“, fauchte sie zurück und versuchte, von der Liege aufzustehen. „Wir wissen noch immer nicht, welche Konsequenzen deine Hilfe hat. Ich will nicht, dass du Lebensenergie für mich opferst.“

„Blödsinn, wie solltest du denn sonst wieder zu Kräften kommen?“

„Genau deshalb bin ich hier. Ich wollte dich bitten, zu meinem nächsten Zirkeltreffen zu kommen. Ich habe die Schwestern schon eingeladen, du nimmst an dem Ritual teil.“

„Die Frauen, die nur Menschen sind? Wie können sie einen Zauber wirken?“ Marianne runzelte die Stirn.

Gabriele winkte ab. Sie fühlte sich lebendiger als in den letzten Tagen.

Marianne hat mich nur Sekunden berührt. Es ist erstaunlich, welche Macht sie hat. Es wird Zeit, dass ich ihr zeige, ihre Energie zu schonen. Sie hat tiefe Augenringe. Ihre Gabe mag unerschöpflich sein, ihr Körper ist es nicht.

„Wo kommen all die Patienten her? Ich dachte, die Praxis läuft eher schlecht?“, lenkte sie vom Thema ab.

Marianne zuckte mit den Schultern. „Es spricht sich wieder rum. Ich kann den Leuten dank meiner Gabe besser helfen. Aber keine Sorge, ich heile sie nicht, ich lindere ihr Leiden für eine Weile, damit sie in ein paar Wochen wiederkommen müssen.“ Marianne zwinkerte verschwörerisch.

Gabriele starrte sie an.

Das habe ich ihr nicht zugetraut. Sie nutzt ihre Gabe instinktiv und denkt dabei an ihre Praxis. Sie hat nicht mal ein schlechtes Gewissen. Das ist perfekt!

„Jetzt guck doch nicht so entsetzt. Auch ich will von irgendwas leben und die Krankenkassen zahlen schlecht. Je mehr Patienten ich habe, umso eher kann ich meine Schulden bezahlen und die Praxis modernisieren. Dann kann ich Hannelore in Rente schicken und jemanden weniger Schusseliges einstellen.“

Gabriele lachte. „Du nimmst die Energie für deine Gabe aus deinem Körper. Wenn du das weitermachst, siehst du bald aus wie ich.“

Marianne schob ihre Hände in die Taschen ihrer Hose.

„Deine Patienten haben genug Kraft, wenn sie selbst zu dir kommen können. Zapfe deren Lebensenergie an, um ihre Leiden zu lindern. Nimm nicht deine. Sie werden es kaum bemerken, im schlimmsten Fall werden sie müde.“

Und verlieren eins zwei Lebensjahre, doch nur die Nornen wissen, wie viel Zeit ihnen bleibt. Es kann uns egal sein.

„Wie soll das gehen?“, fragte Marianne und setzte sich zu ihr auf die Liege.

„Du machst alles wie immer, nur nimmst du nicht deine Energie, sondern ihre. Verbinde dich mit ihren Herzen. Mit jedem Schlag nimmst du etwas von der Kraft deines Patienten und lenkst sie um. Nährst damit deine Gabe. Wie weit du gehen kannst, spürst du von selbst.“

„Das klingt ... falsch“, kommentierte Marianne.

Gabriele seufzte. „Wie fühlst du dich nach einem Tag in der Praxis?“

„Erschöpft. Aber das ist doch auch normal oder nicht?“

Gabriele nickte. „Der Unterschied zwischen dir und mir ist, dass du eine Heilerin bist. Die Frauen deiner Blutlinien sind genau aus dem Grund nicht alt geworden. Sie haben stets zu viel von sich selbst gegeben. Ihnen hat niemand gezeigt, wie sie die Energie aus ihren Patienten nutzen können. Deshalb bin ich hier. Es wird Zeit, mit deinem Unterricht fortzufahren. Du hast keine Ahnung, wozu du fähig bist, Schwester. Lass dich von dieser alten Frau hier unterweisen.“ Damit stand sie auf und ging zur Tür. „Probiere es aus. Ich schicke dir die nächste Patientin rein. Vertrau mir, es ist kinderleicht.“

Marianne öffnete den Mund, doch Gabriele winkte eine wartende Frau herein

„Kommen Sie, mir gehts wieder gut. Ich wollte mich nicht vordrängeln.“

Die Dame sah sie irritiert an, griff zu ihrem Handtuch und trat an ihr vorbei zu Marianne. Gabriele zwinkerte ihr zu und stellte sich zu Hannelore, deren Namen sie nun kannte.

„Wann habt ihr heute den letzten Termin?“ Sie lächelte breit.

„Mensch, das grenzt an Zauberei. Marianne hat ihren alten Schwung zurück. Was hat sie mit dir gemacht? Ich hätte den Notarzt gerufen!“

„Ach, Quatsch. Das war der Kreislauf. Die Hitze da draußen macht mich fertig. Kurz die Beine hochgelegt und ein Schluck Wasser, mehr war es nicht.“

Hannelore schnalzte ungläubig mit der Zunge. „Wir sind bald durch. Um 15 Uhr kommt noch der Herr Bornholm. Dann ist Schluss.“

„Wunderbar, sag Marianne, dass ich so lange im Café warte.“ Gabriele schielte zur Uhr.

Zwei Stunden, das passt. Sie ist eine Tochter Angrbodas, es wird Zeit, dass sie lernt, wie eine zu denken.

2 VON PLÄNEN ...

Marietta

„Ich bin wieder da!“, rief sie und schlug die Tür mit dem Fuß zu.

Sie stellte den schweren Einkaufskorb in der Küche ab. Hinter ihr erklang leises Klackern von Krallen auf dem Holzboden. Mit einem Satz war Balou auf dem Tisch und steckte seinen Kopf in die Einkäufe.

„Ich habe Caroline getroffen, sie hat versucht, sich zu entschuldigen. Ich weiß nicht, was ich davon halte. Ich will ihr nicht länger böse sein, trotzdem hat sie mich hintergangen. Manuel war heftig, doch mit ihr fühlt es sich anders an. Wenn ich Caroline eine Chance gebe, worin weihe ich sie ein? Was glaubst du, wie sie reagiert, wenn ich ihr von Elisa erzähle? Oder dass du ein Grim bist? Das ist absurd zumindest für normale Menschen. Hätte sie Balder gesehen oder Jonas als Bären, sie wäre vor Angst tot umgefallen.“ Genüssliches Schmatzen drang an ihr Ohr. „Balou?“

Ehe sie verstand, was der Kater fraß, biss er erneut ein Stück von der Salatgurke ab. Irritiert sah sie ihm zu.

„He, was machst du da? Gurke? Echt jetzt? Mann, Balou, die kann ich wegwerfen!“ Sie schubste den Kater vom Tisch und zog die angefressene Gurke aus dem Korb.

Ich dreh durch. Es wird Zeit, dass ich wieder mit Menschen spreche.

Sie legte das Gemüse auf den Boden neben den Napf, doch der Kater war verschwunden. Die restlichen Einkäufe waren schnell weggeräumt. Sie dachte an Caroline und die Hochzeitseinladung. Marietta ging in den Flur und riss den Umschlag auf.

„Wir sagen ja!“, stand in verschnörkelter Schrift auf der Karte.

„Liebe Marietta“, las sie vor, „wir laden dich herzlich zu unserer Hochzeit am 21. Oktober 2018 um 11:00 Uhr im Hotel Seeblick am Cospudener See ein. Die Trauung findet direkt am Strand statt. Im Anschluss bitten wir zum

Sektempfang und zur Feier im Hotel. Bitte gib uns bis zum 30. September Bescheid, ob du kommst und wer dich begleitet. Das abwechslungsreiche Menü berücksichtigt alle kulinarischen Wünsche, auf etwaige Unverträglichkeiten gehen die Köche vor Ort gern ein. Im Hotel ist ein größeres Kontingent an Zimmern auf unsere Namen reserviert.“

Unter dem gedruckten Text entdeckte sie eine handgeschriebene Notiz ihrer Mutter.

Haustiere sind im Hotel nicht erlaubt. Ich würde mich freuen, dich an meiner Seite zu wissen, sollte es deine Situation ohne Gefahr zulassen.

Hab dich lieb.

Mama

Marietta schnaufte, klappte die Karte zu und warf sie achtlos zurück auf die Anrichte. „Wenn es deine Situation zulässt“, wiederholte sie schnippisch den Satz. „Du bist eingeladen“, rief sie Balou zu, ohne zu wissen, wo er steckte. Ihre Kehle schnürte sich zu.

Nein. Nein, du lässt dich nicht davon runterziehen. Meine Situation lässt keine exklusive Hochzeitsfeier zu. Basta. Sicher hofft sie darauf, dass ich absage.

„Komm, Balou, Katrin wartet auf uns“, rief sie, schnappte sich einen Apfel für den Weg und verließ das Haus.

Während der Fahrt sagte sie kein Wort. Ihre Finger trommelten ohne Unterlass auf dem Lenkrad. Balou hatte sich schlafend auf dem Beifahrersitz zusammengerollt. Sie parkte auf dem Besucherparkplatz, vergrub ihre Hände in den Hosentaschen ihrer Jeans und marschierte los. Sie hielt den Kopf gesenkt, ordnete ihre Gedanken.

Elisa. Sie wissen von ihr. Gabriele wird alles versuchen, um sie im Dezember zur Hexenweibe zu bekommen. Balder könnte sie sich einfach holen. Wir brauchen einen Plan, wie wir sie beschützen. Sie muss wissen, welche Absichten Angrboda hat. Auch wenn ich es nicht weiß, es kann nichts Gutes sein. Elisa hat ein gutes Herz, es darf nicht mit schwarzer Magie vergiftet werden.

Marietta betrachtete ihre Hände und erinnerte sich an die Macht, die sie dank Angrbodas Segen hatte.

Mit schwarzer Magie konnte ich Jonas befreien. Gabrieles Magie war es, die zwei Menschenleben gekostet hat. Wenn Gabriele es ihnen erzählt, was würden sie über mich denken? Würden sie je wieder mit mir sprechen? Ohne ihre Hilfe komme ich nicht gegen sie an. Ach, Rosa, wie soll ich das ohne dich schaffen? Was tut er dir an? Wie kann ich dich befreien?

Ein leises *Miau* riss sie aus ihren Gedanken. Sie war mitten auf dem Weg stehen geblieben. „Entschuldige“, murmelte sie zu Balou, der neben ihr lief. Die Burg kam in Sicht. Während der Öffnungszeiten konnte sie nicht einfach hineinspazieren. Sie wählte Katrins Nummer, damit sie sie im Kassenbereich abholte.

„Hey, schön, dass du da bist. Ich bin gleich durch mit meiner Arbeit“, begrüßte sie Katrin und zog sie in eine Umarmung. „Hallo Balou“, grüßte sie den Kater und streichelte ihm das Köpfchen. Katrin sammelte auf der Wiese im Hof die Sitzhocker ein, die sie für die Falknershow benötigte. „Das war der Rest, später, wenn die Besucher weg sind, füttere ich nochmal. Trinken wir einen Tee? Oder lieber was Kaltes?“

„Einen Tee, ich sehe mal, was euer Kräutergarten hergibt, oder darf ich das nicht?“, fragte Marietta und zeigte auf das Beet neben dem Aussichtspavillon.

„Mach ruhig, das ist eine gute Idee.“

Eine große Auswahl gab es nicht, die Kräuter hatten unter der Sonne gelitten und länger kein Wasser mehr gesehen. Sie entdeckte frische Minze und Zitronenmelisse.

Zum ersten Mal betrat Marietta Katrins Wohnung und landete direkt in der Küche. Sie spülte die Kräuter ab und legte sie in die bereitgestellte Kanne. Das Teewasser sprudelte im Kocher.

„Hast du frische Zitrone und ein Löffel Honig da?“

„Ja, gleich in dem Schrank über dir.“

Mariette sah nach und fand das Honigglas.

Katrin holte zwei Tassen und stellte sie auf den Tisch. „Oder setzen wir uns raus?“

Marietta schüttelte den Kopf. „Nein, hier ist es kühler.“

Die Wände bestanden aus Natursteinen, die bis auf Höhe der Fenster freigelegt waren. Darüber sah man an allen Wänden das Fachwerk. Hinter der Küche schloss sich ein fensterloser Flur an, von dem mehrere Türen abgingen. Welche Tür zu Jonas Zimmer führte? Ihr Herz hüpfte in ihrer Brust bei dem Gedanken, dass er jederzeit auftauchen könnte. Marietta bis sich auf die Innenseite ihrer Wangen, um nicht dümmlich zu grinsen. Was war nur mit ihr los?

„Was machen wir mit Elisa?“, fing Katrin das Gespräch an und goss das heiße Wasser in die vorbereitete Kanne.

„Wir bringen ihr alles bei, was wir wissen. Wir erzählen ihr, wer Balder ist und was es bedeutet, die Hexenweihe zu erhalten.“

Katrin nickte. „Ich habe versucht, es ihr zu erklären. In den letzten Tagen hat sie ununterbrochen mit Henry trainiert. Ich weiß nicht, ob es gut für die Tiere ist oder was sie versucht zu erreichen.“

„Elisa ist ehrgeizig. Sie war ihr Leben lang mit ihrer Gabe allein und musste sie verstecken. Sicher genießt sie es und testet ihre Grenzen aus.“

„Wenn sie zu weit geht, bringt sie die Tiere um.“ Katrin presste die Lippen aufeinander.

„Quatsch, so weit würde sie nicht gehen. Je mehr Übung sie hat, umso leichter wird es ihr fallen. Ich würde es auch so machen, nur habe ich keine Versuchskaninchen, in deren Zukunft ich lesen kann oder besser will.“ Marietta lehnte sich auf ihrem Stuhl zurück.

„Du irrst dich. Die Götter haben uns Magie und mehr Lebenszeit gegeben. Wenn wir sie benutzen, kostet das Lebensenergie. Reicht unsere Kraft nicht aus, beziehen wir sie aus den Lebewesen unserer Umgebung. Elisa würde die Vögel anzapfen und Marianne ihre Patienten. Ihre Mutter ist nicht grundlos früh verstorben. Wenn die Kranken nicht genügend Energie hatten, nutzten sie ihre eigene, um die Menschen zu retten. Erst Angrbodas Segen stört den Kreislauf. Er schützt unsere Leben, indem wir Zugang zu ihrer Macht haben.“

„Deshalb war Balder erfreut über Mariannes Alter“, dachte Marietta laut nach. „Du musst Elisa trainieren und sie beobachten. Wenn sie ihren Vögeln

versehentlich schadet, wird sie sich das nicht verzeihen. Wenn sie hört, dass die Hexenweihe das verhindern kann ...“

„Genau davor habe ich Angst“, bestätigte Katrin und stand auf. „Willst du Eiswürfel in deinen Tee?“

„O ja.“ Marietta goss den Tee in die Tassen und Katrin gab einen großen Eiswürfel dazu. Das Eis knackte im heißen Wasser.

„Wie verhindern wir die Weihe?“, fragte Katrin. Sie beobachtete den weißen Dampf, der über ihrer Tasse aufstieg.

„Gabriele darf sie nicht in ihre Finger bekommen. Wir überzeugen sie, dass sie die Hexenweihe nicht will.“

Katrin nickte zustimmend. Schritte näherten sich und die Haustür ging auf.

„Ist das Balou, der sich da draußen von den Gästen streicheln lässt?“, fragte Jonas und trat ein.

Vor Schreck sprang Marietta von ihrem Stuhl auf. Sie blieb am Tisch hängen und der Inhalt ihrer Tasse schwappte auf den Tisch. „Mist“, fluchte sie.

„Sorry!“, sagte Jonas und berührte sie sanft an der Schulter.

Hitze stieg ihr in die Wangen. Hastig griff sie nach der Küchenrolle, die auf dem Tisch stand, und stieß mit Jonas' Kopf zusammen, der die gleiche Idee hatte.

„Autsch“, jammerte Marietta.

Jonas massierte sich die Stirn und lachte. „Schöner Dickschädel, den du da hast.“

Katrin lachte und wischte den Tee auf, der vom Tisch auf den Boden tropfte. „Habt ihr alles geschafft?“, fragte sie ihren Sohn.

„Ja, Elisa hat ganze Arbeit geleistet. Die Kartons sind ausgepackt, aber gemütlich ist was anderes. Ein Bett, ein Tisch mit zwei Stühlen und der Kleiderschrank reichen dafür nicht aus. Ich fahre besser nochmal ins Möbelhaus.“

Katrin breitete die Arme aus. „Wegen mir musstest du nicht ausziehen, du hast hier alles, was du brauchst.“

Marietta verschluckte sich an dem Schluck Tee, der noch in ihrer Tasse war. „Ausziehen?“, krächzte sie.

Jonas seufzte. Er lehnte sich mit verschränkten Armen an die Küchenzeile. „Ausziehen“, bestätigte er ihr. „Ich habe den finsternen Keller gegen eine helle Zwei-Zimmer-Wohnung eingetauscht.“

„Dann arbeitest du auch nicht mehr hier?“ Mariettas Stimme klang schriller, als sie wollte.

Jonas schmunzelte amüsiert. „Ihr solltet eure Gesichter sehen. Nein, keine Sorge. Mit einer eigenen Wohnung brauche ich einen Job, um meine Miete zu bezahlen. Ich bin weiterhin jeden Tag hier.“ An seine Mutter gerichtet setzte er fort: „Wir werden täglich zusammen essen. Ich mache das nicht, um dich zu ärgern, Mum. Ich wünsche mir endlich Normalität und Privatsphäre, sollte ich wie Elisa auch mal ein Mädchen auf ein Date einladen.“

„D...Date?“, stammelte Marietta. Ein verräterisches Stechen jagte durch ihre Brust.

„Dann hat Elisa sich endlich getraut, Theresa einzuladen? Das lenkt sie hoffentlich ab und sie denkt nicht mehr ununterbrochen über Balder und die Hexenweihe nach.“ Katrin warf die feuchten Tücher in den Müll und drückte ihrem Sohn einen Kuss auf die Wange.

„Theresa?“, fragte Marietta, die sich wieder im Griff hatte.

„Ja, sie arbeitet in der Tierarztpraxis, in die wir gehen, wenn etwas mit den Vögeln ist. Sie schmachtet ihr schon ewig hinterher.“

„Ich wusste nicht ... egal. Ich freu mich für sie. Mit ein bisschen Glück lenkt es sie tatsächlich ab.“ Marietta zupfte am Saum ihres T-Shirts, ihr Blick huschte zu Jonas. Er trug die Haare wieder zu einem Zopf und die sonnengebräunte Haut betonte seine blauen Augen. Als er ihren Blick bemerkte, setzte sie erneut an: „Ich habe mich noch gar nicht bedankt. Du hast mir auf dem Felsen das Leben gerettet.“

Jonas zuckte mit den Schultern. „Sag mir lieber, wie es deiner Hüfte geht. Tut es noch weh?“

Nach dem Aufprall am Felsen hatte Marietta Mühe gehabt, zu laufen und von den Klusfelsen herunterzukommen.

„Ich merke nichts mehr, Rosas Heilsalbe ist Gold wert. Ich mache bald wieder neue und fülle euch ein paar Dosen ab.“

„Ich brauche sie nicht, aber meiner Mutter legst du besser einen Vorrat an.“

Marietta erinnerte sich an die kontrollierte Verwandlung. „Du hast den Bären unter Kontrolle?“

„Ja, mehr noch, ich profitiere von seinen Vorteilen. Ich bin stärker, sehe und rieche besser. Wunden heilen schneller. Ich fühle mich wie ein Superheld.“ Jonas lachte.

„Unterschätze den Fluch nicht. Wir wissen nicht, ob das Monster nicht doch einen Weg findet, dich zu beeinflussen.“ Katrin tippte ihm mit dem Zeigefinger auf die Brust.

„Dann kenne ich eine kompetente Hexe, die mir helfen wird.“ Er zwinkerte Marietta zu. „Also die Damen, ich halte euch nicht länger auf, ich habe noch zu tun. Habt einen schönen Abend.“ Jonas deutete eine Verbeugung an und verschwand durch die Tür, ehe sie Tschüss sagen konnten.

Katrin seufzte und deutete auf den Tee. „Ich könnte was Stärkeres vertragen. Was ist mit dir? Ich habe jetzt ein Gästezimmer.“

Marietta nickte.

Gabriele

„Zahlen bitte“, sagte Gabriele und winkte der Verkäuferin zu. Es war kurz nach drei, Marianne würde jeden Moment die Praxis schließen. Die Bedienung heute war eine andere als bei ihrem letzten Besuch. Die Aushilfe trug eine grässlich gelbe Schürze und hatte Schwierigkeiten, die Summe für eine Tasse Kaffee und ein Stück Nusstorte zusammenzurechnen. Gabriele verdrehte die Augen. Sie legte dem Mädchen fünf Euro auf den Tisch.

„Stimmt so“, brummte sie, schob den Stuhl zurück und stand auf.

Hastig räumte die Bedienung den Tisch ab. Sie verschwand mit dem Geschirr hinter einer Schwingtür, die zur Küche führte. Das Klingeln der Türglocke kündigte einen neuen Gast an. Ein glatzköpfiger, rundlicher Mann mittleren Alters stolperte schweißüberströmt in den Laden. Er war kreidebleich.

„Hexe, diese Frau ist eine Hexe, bitte ... ich ...“